

Allernädigst privilegirtes  
Leipziger Tageblatt.

No. 36. Sonnabend, den 5. Februar, 1820.

Die Freuden der Hoffnung.

(Fortsetzung.)

Sehr, Himmelskind, dein Wonne bligend  
Auge  
Zum Pfad der Weisheit, nahe sind die Musen:  
Von hellen Gipfeln, die die Delpher Höh'  
vergolden,  
Von Strömen, die in ew'gem Lichte wallen,  
Gereicht auf ihrem Berge, hör' die Töchter  
Der Harmonie, des Horns, der Harf' und  
Zither Töne  
Bermischt erheben: tief aus seiner Wölbung  
fließt  
Apolls Getöse, und Pnythia rauscht heraus.

O Himmels Liebling! ihren Mondschein soll  
Die holde Muse auf dein schönes Haupt ergießen;  
Dein Herz zu unbegrenzter Bonn' erheben,  
Und heil'gen Wahnsinn in den Geist dir hauchen.  
Ich seh' dich unter ihrem Schutze schweifen,  
Du sprichst mit Geistern aus dem Hain der  
Ritternacht,  
Prüfst schuld'ge Wanderer, wo sie hergekommen;  
Fragst Blutbefleckten ab die Namen ihres  
Stammes;

Berwebst in schnellen Vers die Thaten, die sie  
melden,  
Und liefst erschrockner Welt der Hölle Kunden  
vor.

Wenn Venus, auf den Rosenwolken thronend,  
Den Abendthau herab aus gold'ner Urne goßt,  
Und ihre Dämmerung die Lieb' und traulich  
frohes Wandeln  
Den Menschen weihen heißt, in dem Empfin-  
dung glüht;  
Wird mild'rer Sinn die Göttin wieder wecken,  
Und sanft wie Thau der Ton von deiner Weise  
fallen:  
Indeß der Schönheit hochgemahltes Lächeln  
Dem Herzen Schmerz — vielmehr, als Lust ihm  
werth — erregt,  
Wie deine Seufzer warm, ein Lesbisch Lied  
erklingt,  
Der Schönheit zu Gehör, und nicht umsonst,  
geweicht.

Doch sind dir Drypheus Hymnen heiliger,  
Und taucht dein Lied im Mitleids sanften Strom,  
Willst du das helle Aug' in Wehmuthstropfen  
hüllen  
(Der Schönheit Zähr' entzückt mehr, als ihr  
Lächeln,)